

Verrohte Sprache

In Kommentarspalten, Foren und Chats, auf Twitter, Instagram oder Facebook – überall begegnet uns im Internet Hate Speech: verroht, menschenfeindlich und verachtend. Das ist verstörend und ein Auftrag an alle, diesen Reden etwas entgegenzusetzen.

Der Begriff Hate Speech umfasst im Grunde alle bildhaften oder sprachlichen Äußerungen, die dazu gedacht sind und verwendet werden, andere Menschen oder Bevölkerungsgruppen bewusst herabzuwürdigen und zu verunglimpfen. Hierunter fallen plumpe, beleidigende Ausdrücke, subtil provozierende, aber mit boshafter Absicht geäußerte Statements bis hin zu offen volksverhetzenden Aufrufen. Im Internet werden hierfür in besonderem Maße auch Bilder („Memes“), Symbole oder Links verwendet,¹ oder es werden gezielt Begrifflichkeiten eingesetzt, die Hassbotschaften ein pseudo-euphemistisches Framing verpassen (z. B. „Goldstücke“ für Geflüchtete) oder gezielt Unmenschlichkeiten verharmlosen (z. B. der Holocaust sei ein „Vogelschiss der Geschichte“).



Foto: Unsplash.com/Jon Tyson

Die Zahl hasserfüllter Beiträge in sozialen Medien steigt grundsätzlich seit ihrem Aufkommen an, besonders stark im Zuge der Ukraine-Krise 2013 oder in einem nicht dagewesenen Maße seit der Flüchtlingskrise 2015. Ging man anfänglich noch davon aus, dass soziale Medien durch die Möglichkeiten breiter Partizipation zu einer demokratischen Diskussionskultur im Internet führen würden, ist inzwischen unbestritten, dass sich diese Hoffnung nicht erfüllt hat – an vielen Stellen werden Internet-Communities aufgrund der Vielzahl an toxischen Kommentaren mitunter bereits als „asoziale Netzwerke“² bezeichnet.

Wie weit reicht die Meinungsfreiheit?

Besondere Aufmerksamkeit erhielt die Diskussion um Hate Speech in Deutschland durch den Prozess, den die Politikerin Renate Künast gegen einige Facebook-User angestrengt hatte, die sie auf der Plattform als „Drecks Fotze“, „Stück Scheiße“ oder „Geisteskranke“ bezeichneten. Künast verlor den Prozess im Herbst 2019, da diese Aussagen nach Ansicht des Gerichts keine Diffamierung Frau Künasts darstellten. Das Urteil wurde parteiübergreifend als unangemessen weite Auslegung der Rede- und Meinungsfreiheit kritisiert. Zugleich wird immer wieder darauf verwiesen, besonders von Menschen mit eindeutig rechter politischer Einstellung, dass es in Deutschland moralische Denk- und Sprechverbote gebe, die die Freiheit des Individuums massiv einschränkten. Diese Gemengelage verdeutlicht, wie kontrovers die Debatte um Hate Speech auf der einen Seite und Meinungsfreiheit auf der anderen geführt wird.

¹ Vgl.: Schmitt, J. B.: *Online Hate Speech. Definition und Verbreitungsmotivationen aus psychologischer Perspektive*; in: Kaspar, K. et al. (Hrsg.): *Online Hate Speech. Perspektiven auf eine neue Form des Hasses*, = Schriftenreihe zur Digitalen Gesellschaft NRW, Ausg. 4, Marl 2017, S. 51; Online-Ressource: https://www.grimme-institut.de/fileadmin/Grimme_Nutzer_Dateien/Akademie/Dokumente/SR-DG-NRW_04-Online-Hate-Speech.pdf.

² Vgl. u.a.: <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/hetze-im-netz-asoziale-netzwerke/19179528.html?ticket=ST-73215691-jAeuFGVIAdPcOeDe0wyd-ap6>

Alles eine Frage der Anonymität?

Auf die Frage, warum das Internet die Problematik der Hassbotschaften verstärkt, werden in der Regel mehrere Faktoren angeführt. So bieten soziale Netzwerke und Internetforen eine weitgehende Anonymität der User, denn selbst bei einer Klarnamenpflicht kann vom Betreiber in der Regel nicht sichergestellt werden, ob die bei der Anmeldung gemachten Angaben korrekt sind. Diese Anonymität kann unsoziales Verhalten fördern, indem eine emotionale Distanz zwischen Täter beziehungsweise Täterin und Opfer existiert, was wiederum Skrupel vor der Verwendung von Hate Speech deutlich reduziert.

Anonymität verstärkt aber auch das Gefühl, bei eigenen Grenzüberschreitungen persönlich von negativen Konsequenzen weitgehend verschont zu bleiben. Hiergegen wurden seit 2017 im Rahmen des Netzwerkdurchsetzungsgesetzes (www.gesetze-im-internet.de/netzdg/BJNR335210017.html) von politischer Seite Maßnahmen ergriffen, deren Wirkung sich jedoch erst noch zeigen muss. Erschwerend kommt hinzu, dass kaum ein soziales Netzwerk vollumfänglich und rund um die Uhr von Moderierenden betreut werden kann, wodurch eine Vielzahl von Hassbotschaften sehr lange erhalten bleibt oder gar von Betreiberseite ignoriert wird. Diese Verantwortungsdiffusion führt in der Folge oftmals dazu, dass aus Zivilcourage aufbegehrende Nutzerinnen und Nutzer mit der Bitte um Löschung von Hasskommentaren ungehört bleiben. Dies vermittelt Tätern und Täterinnen häufig das Gefühl, dass ihre Hassbotschaften eine hohe Effektivität besitzen, besonders dann, wenn sie Nachahmerinnen und Nachahmer finden oder Angegriffene sich aus sozialen Netzwerken zurückziehen.³ Geschieht dies, erfüllt sich eine der wichtigsten Zielsetzungen von Hate Speakern mit politisch extremer Ausrichtung, nämlich unliebsame Gegenstimmen einzuschüchtern, sie auszugrenzen und so mundtot zu machen. Sie wollen die Deutungshoheit zu bestimmten Themen erlangen und schrecken hierbei nicht vor massiv asozialem Verhalten zurück. Erschreckenderweise scheint es Verfassern und Verfasserinnen von Hassbotschaften mitunter sogar Spaß zu machen, andere Personen aufs Übelste zu beleidigen und sie erleben das Trollen⁴ als Nervenkitzel⁵.

Wer sind – typischerweise – die Opfer?

Typischerweise ist Hate Speech geprägt von Vorurteilen und Klischees in Bezug auf Minderheiten und Fremde(s), weshalb Vertreterinnen und Vertreter anderer Religionsgemeinschaften, Kulturen und Ethnien, Menschen mit körperlichen oder Verhaltensauffälligkeiten oder gesundheitlichen Einschränkungen sowie LGBTQ zu den größten Opfergruppen zählen. Traditionell werden aber auch Repräsentierende aus Politik, Wirtschaft und Kirche Opfer von Hassrede. Hierbei spielen sogenannte Shitstorms eine Rolle, also eine regelrechte Flut von Boshaftheiten und unsachlichen, provozierenden Kommentaren. Auch das gezielte Veröffentlichen persönlicher Informationen oder von Fotos in privaten oder unvoreilhaften Situationen fällt in diese Kategorie.

Besonders hervorzuheben ist außerdem, dass gerade Frauen sehr häufig Ziel von Hass im Internet sind, wobei sich am Umgang mit der Klimaaktivistin Greta Thunberg in sozialen Medien gezeigt hat, dass hierbei keine Rücksicht auf das Alter genommen wird, es sogar verstärkend auf die Formulierungen von Hassbotschaften wirken kann (auf Twitter trendete hierzu lange der Hashtag *#klimgoere*). Im Zuge der Fridays-for-future-Aktivitäten zeigte sich, dass auch Kinder und Jugendliche im Internet mit Hass konfrontiert werden. Häufiger

³ Kaspar, K.: *Hassreden im Internet – Ein besonderes Phänomen computervermittelter Kommunikation?*, S. 68; in: Kaspar et al. (2017), S. 63 – 70.

⁴ Trollen: *Internet-Jargon für unsachliche Beiträge in Internetforen, die vor allem auf Provokation abzielen.*

⁵ Schmidt, J. B.: *Online Hate Speech. Definition und Verbreitungsmotivation aus psychologischer Perspektive*, S. 54; in: Kaspar et al. (2017), S. 51 – 56.

als über soziale Netzwerke kommen sie jedoch beim Spielen von Online Games mit Hate Speech in Kontakt, wie ein Blick auf die Umgangsformen in Spiele-Chats und -Foren zeigt.⁶ Diese Medien stellen für viele Kinder und Jugendliche in der Regel den Einstieg in die Welt der Foren und sozialen Netzwerke dar, gerade auch dann, wenn sie sich Streams⁷ oder Let's Plays⁸ ihrer Gamer-Idole ansehen. Denn auch Streamer, Influencer und YouTube-Stars sind mit Hate Speech konfrontiert, beispielsweise in den Twitch-Chats⁹ oder in Kommentaren unter YouTube-Videos. Streamer veröffentlichen deshalb auf ihren Streaming-Seiten häufig Richtlinien, wie sich Zuschauer und Zuschauerinnen im Chat verhalten sollen, die sogenannte Netiquette¹⁰. Nichtsdestotrotz haben die Moderatoren und Moderatorinnen der Chats nicht wenig zu tun, Hate Speech herauszufiltern.

Aufgabe der Schule

Vor diesem Hintergrund hat schulische Bildung mehrere Aufgaben: Sie muss Aufklärung und Sensibilisierung betreiben, welche Regeln notwendig dafür sind, Diskussionskultur so zu gestalten, dass möglichst große Partizipationsmöglichkeiten geschaffen und zugleich gesellschaftlich akzeptierte Umgangsformen gewahrt werden. Schulische Bildung muss Empathie und Sprachreflexion fördern, Lernenden ein brauchbares und zugleich flexibel anwendbares Instrumentarium mitgeben, um sich an analogen sowie digitalen Debatten beteiligen zu können, ohne in Versuchung zu geraten, auf Hate Speech zurückzugreifen. Es ist Aufgabe medienpädagogischer Arbeit, Schülerinnen und Schülern die Fähigkeit zu Reflexion und Bewertung von Postings in sozialen Medien zu geben, um hieraus geeignete Formen der Reaktion auf Hasskommentare ableiten zu können. Erworbene Medienkompetenz zeigt sich auch daran, dass Kinder und Jugendliche bei Konfrontation mit Hate Speech zielführend abwägen und entscheiden können, ob und wie sie darauf reagieren. Hier spielt Zivilcourage eine entscheidende Rolle, oftmals in Verknüpfung mit einer moralisch vertretbaren Eigendefinition von Meinungsfreiheit. Politische Bildung in der Schule muss folglich auch ganz klare Grenzen ziehen, um den Lernenden einen Bewegungs- und Handlungsrahmen zu verdeutlichen.

⁶ Vgl. Breuer, J.: Hate Speech in Online Games; in: ebd., S. 107–112 UND Groen, M.: „gogo let's rape them“ – Sexistischer Sprachgebrauch in Online Gaming Communities; in: ebd., S. 113–119.

⁷ Internet-Sendung, beispielsweise auf der Plattform Twitch

⁸ Aufzeichnung oder Zusammenschnitt eines Gamers, wie er ein Computerspiel spielt.

⁹ Twitch ist ein Live-Streaming-Videoportal, hier kann man anderen live beim Gamen zuschauen

¹⁰ Kunstwort aus InterNET und Etiquette/Etikette für Benimmregeln

Impressum

DGUV Lernen und Gesundheit, Hate Speech, Januar 2020

Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin

Redaktion: Andreas Baader, Sankt Augustin (verantwortlich); Stefanie Richter, Wiesbaden

Text: Patrik Grün, Saarbrücken

Verlag: Universum Verlag GmbH, 65175 Wiesbaden, Telefon: 0611 9030-0, www.universum.de



Internet-
hinweis



Arbeits-
blätter



Arbeits-
auftrag



Präsentation



Video



Didaktisch-
methodischer
Hinweis



Lehrmaterialien